

Unbegrenzter Einfallsreichtum hinter Gittern

In Zürcher Gefängnisse wird allerlei geschmuggelt – Kokain, Whisky oder Handys

Ein Angestellter der Strafanstalt Pöschwies soll Handys, Memorysticks und Anabolika ins Gefängnis geschmuggelt haben. Anfang Jahr wurde er darum entlassen. Die Episode ist kein Einzelfall: Trotz aller Vorsicht kann der Schmuggel ins Gefängnis nicht verhindert werden.

ekk. «Dies hier ist unser kleines Museum», sagt Erhard Stock, der Leiter des Gefängnisses Affoltern am Albis, und führt die Besucherin vor eine mannshohe Vitrine im Eingangsbereich. In der Vitrine hat sich zahlreiches Schmuggelgut angesammelt, das auf einen grossen Ideenreichtum schliessen lässt. Häufig wird unglaublich viel Aufwand betrieben, um verbotene Ware wie Drogen, Alkohol, Bargeld, Computerbestandteile oder Handys unbemerkt hinter Gitter zu schleusen.



Schmuggelgut aus dem Affolterner Gefängnis: Spritzen in der Kondensmilch-Tube. MATTHIAS WÄCKERLIN

Stock präsentiert beispielsweise ein Päckchen Zigaretten, das scheinbar originalverschweisst in einem Postpaket an einen Insassen geschickt wurde. «Einer meiner Mitarbeiter hatte einen siebten Sinn», erzählt Stock: «Er entschied sich zu einer Stichprobe, öffnete die Zigarettenschachtel und fand abgepacktes Cannabis.»

Raffinierte Täuschungsversuche

Bei einem anderen «Museumsstück» handelt es sich um eine PET-Flasche mit der Etikette eines Süssgetränks. Der Verschluss war, als die Flasche mit der Post im Gefängnis ankam, ungeöffnet. Doch bei einer Kontrolle stellte sich heraus, dass das Behältnis nicht wie zu erwarten mit einem reinen Süssgetränk, sondern mit einem Whisky-Gemisch gefüllt war. Der Alkohol war durch ein winziges Löchlein in die Flasche eingespritzt worden. Auch die Foto einer Banane ist in der Vitrine im Gefängnis ausgestellt: Unter dem Chiquita-Kleber war ein Stück Schale ausgeschnitten, die Banane teilweise ausgehöhlt und Kokain eingefüllt worden – ein auf den ersten Blick unsichtbares, raffiniertes Versteck.

Plumper ging jener Häftling vor, der Besuch von seiner Mutter und von seinem Bruder empfangen hatte und danach mit zwei Portionen Cannabis erwischt wurde. Das Rauschgift wurde in zwei mit Klebstreifen umwickelten Päcklein gefunden, die der Insasse im Genitalbereich in den Unterhosen versteckt hatte. Obschon ihm bekannt war, dass nach jedem Besuch eine Leibesvisitation vorgenommen wird, versuchte er, die Drogen in seine Zelle zu schmuggeln.

«Wir müssen leider immer davon ausgehen, dass Handys, Rauschgift oder Waffen ins Haus gelangen», sagt Erhard Stock. «Die Insassen und ihre Besucher sind erfinderisch, und es ist manchmal sehr schwierig, ihnen auf die Schliche zu kommen.» So habe es Fälle gegeben, in denen Besucherinnen ihre Babys ins Gefängnis mitgebracht und in den Windeln verbotene Ware versteckt hätten. Gegen Besucher, denen Schmuggel nachgewiesen werden könne, würden Sanktionen wie Besuchsverbote ausgesprochen. Die Strafen für Häftlinge, die beispielsweise mit illegalem Gut aus dem Urlaub zurückkehren, reichen von Verweisen über Besuchssperren bis hin zum Einschluss in der Arrestzelle. Eine Zeitlang hätten Komplizen Handys über die Gefängnismauer in den Innenhof geworfen, wo sie von den Insassen während des täglichen Spaziergangs eingesam-

Die Gefängnisse im Kanton Zürich

ekk. Im Gefängnis Affoltern am Albis stehen 65 Plätze für Gefangene zur Verfügung, die Kurzstrafen von bis zu 18 Monaten Dauer verbüssen müssen. Insgesamt gibt es im Kanton Zürich 777 Gefängnisplätze in 9 Gefängnissen (Affoltern, Horgen, Pfäffikon, Zürich, Dielsdorf, Meilen, Winterthur, Flughafengefängnis sowie Vollzugszentrum Urdorf). Grundsätzlich werden in diesen 9 Gefängnissen Kurzstrafen und Untersuchungshaft vollzogen. Daneben wird die kantonale Strafanstalt Pöschwies mit 436 Plätzen betrieben. Dort befinden sich hauptsächlich Männer, die zu einer Freiheitsstrafe von mindestens einem Jahr verurteilt oder verwahrt wurden.

melt worden seien, erzählt Stock weiter. Seither werde der Spazierhof genauestens kontrolliert, bevor er für die Gefangenen geöffnet werde. Auch Schmuggel durch Lieferanten oder Angestellte ist nie auszuschliessen: Anfang Jahr wurde ein Mitarbeiter der Strafanstalt Pöschwies entlassen, weil er Handys, Memorysticks und Anabolika geschmuggelt haben soll. Der Mann wurde per sofort freigestellt (NZZ 14. 2. 09).

Florierender Schwarzmarkt

Der Schmuggel illegaler Waren ins Gefängnis kann dazu führen, dass unter den Häftlingen ein Schwarzmarkt zu florieren beginnt. So kam es in der Vergangenheit vor, dass Insassen versucht haben, innerhalb der Gefängnismauern einen Drogenhandel aufzuziehen. 2004 wurde ein einschlägig vorbestrafter Drogenhändler vom Obergericht verurteilt, weil er probiert hatte, aus dem Gefängnis heraus einen Kokaintransport zu organisieren: Ein Kilogramm Kokain sollte aus Südamerika in die Schweiz geschmuggelt werden. Der Mann verfügte unerlaubterweise über ein Mobiltelefon in der Strafanstalt.

Handys werden, wenn sie in einem Gefängnis erst einmal verfügbar sind, zu hohen Schwarzmarktpreisen gehandelt, wie Erhard Stock bestätigt. Vor zwei Jahren stand ein Aufseher des Bezirksgefängnisses Zürich vor Gericht, der mehrmals Handys ins Gefängnis geschmuggelt hatte. Für die Mobiltelefone wurde er von seinen Abnehmern mit je 1000 Franken bezahlt. Das Bezirksgericht Zürich verurteilte ihn schliesslich zu einer bedingten Geldstrafe.